

hende Dämpffung gebrauchte/ so ging aus seinen Hintern ein grosser Stein/ wornach alle Schmerzen und Beschwerlichkeiten verschwanden/ und schien es nicht anders/ als sänge dieser Mann von neuen an zuleben. Er liess diesen Stein zu einem Andencken in Silber fassen.

XLI.

Würme / die nach dem Essen
faules Käses durch den Ubrin weg-
gegangen.

In Schumacher von 50 Jahren bekam Leinst ein heisig Fieber/ man gab ihn eine linde Purgation ein: den Tag darnach öffnete man ihn die Venam cephalicam, so gab man ihn auch ein kühlend Cordiale von Tinctura Ros. mit ∇ Scordii, Syr. Limon. und \sim Gi: worauff er sich etwas besser befand. Den folgenden Tag fand ich in dem Ubrin-Glase sich etwas bewegen/ als wie Würmer / und als ich den Ubrin darvon goß/ so waren Würmer/ welche denen Maden in den versaulten Käsen gleichen/darinnen. Ich fragte ihn/ ob er auch offft versaulten Käse gessen/ worauff er mit Ja geantwortet / und gesaget: daß er den gangen Sommer durch täglich dergleichen Käse gessen. Des

rovogen urtheilete ich/ daß das Fieber hievon ent-
standen/ und daß noch mehr Würmer in dem
Leibe wären/ derowegen befand ich vor gut solche
auszutreiben/ und ließ ihn deswegen das folgen-
de nehmen:

Rec. Decocti Tamarind. cum Passulis & C.
C. crud. coh. ℥ii.

Syr. Cichorei c. Rheo

Caff. sol. aa ℥ss.

Rad. Jalapp. gr. iix.

▽ Cinnamomi ℥iii

M. F. Potio.

Hievon hat er 4 Sedes gehabt/ darauff ver-
schrieb ich das folgende:

Rec. ▽ Graminis

Tinct. Ros. e. Sulphuris par. aa. ℥v.

▽ Scord.

C. bened. aa. ℥ii

Robribium

Syr. de Succo limon.

Granatorum aa. ℥v.

▪ Citri ℥iss.

Misc.

Dieses gebrauchte er dreymahl des Tages/
und zugleich dieses Pulver:

Rec. C. C. ph. pp.

Rad. diptamni alb.

Mag. ocul. ℥ aa. ℥ii.

Sem.

Sem. Santonici

Spec. liberantis

Aloës ää ꝑ

M. F. Pulvis.

Hievon gebrauchte er früh nichtern eine halbe Drachma mit dem obigen Wasser. Neun Tage hat er dergleichen Würmer eine grosse Anzahl weggeharnet / vornehmlich aber früh / und ist dennoch gesund worden. Aber numehro hat er den Stahr in den Augen bereits zwey Jahr / welcher ausser Zweifel ebenfals von dem faulen Käß essen herrühret.

Es ist sich auch zuverwundern / daß ein Herr / welcher sich für die Schwindsucht gefürchtet / und ein gang Jahr lang elliche Pfund Conf. Ros. verbraucher / oftmahls dergleichen Würmergen in seinen Uyrin gefunden / welche ohne sonderliche Beschwerligkeit von ihn gegangen. Zuweilen gebrauchte er Spec. Diaturbith c. rheo und Rad. Jalappæ: und also ist er nach diesem derselben nicht gewahr worden.

Also weit A. Ryper.

XLII.

Erzahlung des erschrecklichen
Erdbebens / so am 9 Octob. 1680 auff
Mallaga gewesen.

E 5

Verz

Z Erwichenen 9 Octobr. war Mittwoche /
 Ist allhier (Gott erbarm es) ein ungemei-
 nes erschreckliches Erdbeben gewesen. Ehe das-
 selbe angieng / wurde angemercket: daß die Son-
 ne sehr roth / und um sie ein Ring / welcher noch
 viel röther / und sehr geschwind darum lieff / war.
 Nach diesem wurde der Himmel nach und nach
 mit Wolcken einer sehr melancholischen Farbe
 überzogen. Hierauff entstand früh ein Vier-
 theil nach 7 Uhren / nach der allergenauesten An-
 merckung ein solch erschrecklich Erdbeben / als
 noch niemahlen gesehen oder empfunden wor-
 den. Denn von den 10 Parochien / worein die
 Stadt eingetheilet war / sind derer mehr als 8
 also ruiniret / daß man zweiffelt / ob man dieselbe
 mit 3 Millionen Ducaten wird wieder auffbau-
 en können. Es sind mehr als 100 Persohnen
 durch das Umfallen der Häuser todt geblieben /
 und über 300 verwundet worden. Doch sind
 unzehlich andere auff eine wunderliche und fast
 unbegreifliche Weise in ansehung des steten Um-
 fallendes gemeldten Häuser / entkommen. Das
 Manns- und Weibs- Volk sprang gehlings
 ohne Unterscheid aus denen Betten auff die Gas-
 sen: allwo das Winseln / Heulen und Schreyen
 so groß war / daß solches 2 Stunden lang unter
 dem

dem steten Fallen und Krachen der Häuser die gräulichste Confusion von der Welt gab. Gemeldtes Erdbeben ging zu zweyenmahlen an: und war es zwischen beyden wohl so lange stille / daß man in der Zeit wohl 2mahl den Glauben hätte hersagen können. Doch war das letzte das allererschrecklichste; ja so heftig/ daß jedes meinete/ es sey nun mit ihm geschehen: indem die stärcksten Gebäude/ nicht anders/ als wenn ein schwacher Baum von den Orcan berweget wird/ erschüttert wurden. Doch ist dieses merckwürdig: daß so lange/ als das Erdbeben taurete/ das Wasser ganz still und ohne einige Bewegung stand/ und dennoch wurde von denen mittlen Fahrzeugen das unterste oben geworffen; und die Grossen also auffgehoben/ daß man die Schiffs-Boden sehen kunte. Auch wird gesagt: daß die Fische aus dem Wasser gesprungen/ als wenn sie mit Gewalt daraus getrieben wurden. So bald als das Erdbeben auffgehört/ kahmen die Priester und unterschiedene Geistliche aus denen Parochien und Klöstern mit dem Sacrament und H. Dehle auff die Gasse/ um so ehes denen Verwundeten zu reichen / und sie auch Beichte zu hören. Der Herr Gouverneur hat in diesem Elende auch gethan/ so viel/ als man

man nur von ihn hoffen können. Ferner wurde allerhand erdenckliche Devotion, so wohl mit Processionen, als auff andere Römisch-Catholische Art gepfleget. Unterdessen haben einige courietuse Geister angemercket/ daß dieses auff den Tag Dionysii Areopagitæ geschehen sey/ welcher in dem Erdbeben/ so zur Zeit des Todes Christi geschehen; sagte: daß entweder die Welt untergehe; oder der Schöpffer derselben müste leiden: weshalben man allda gewiß beschloffen/ das Fest dieser Heiligen ferner alle Jahr sehr devot zubegehen. Diese Stadt hat vorhin aus 4296 Häusern bestanden/ ohne die von Alcuzava und dem Castel des Gibralfaro. Hievon sind 852 gänglich ruiniret; 1259 sind nicht zubewohnen; 2035 haben sehr grosser Reparation vonnöthen; und die 160 sind noch gänglich ohnbeschädigt: die Parochien und Elöster der Männer und Weiber sind hierinnen nicht mitbegriffen/ doch haben sie alle durchgehends grossen Schaden gelitten/ so daß hieraus eines Menschen miserabler Zustand zuerkennen ist.

Blanckart.

XLIII.

Spinnen essen.

Man

MAn hat unterschiedene Exempel von Leuten/die sich allerley Gift zu essen gewöhnen/ und so einen grossen Delicatesse an selbigen haben/ daß sie des Giftts nicht wohl entbehren können.

Der Herr Joh. von Dürren schreibet mir ein Exempel von einer ansehnlichen Person: die die allergrösten Spinnen/so sie kriegen kan/ ohne den geringsten Schaden isset. Besiehe die Misc. Curios. Germ. Ao. II. Obl. X.

XLIV.

Schlassender Poete macht treffliche Verse.

Derselbe schreibet mir auch von einem gelehrten Herrn in Engelland/ der zu gewisser Jahres-Zeit/ in der Nacht (weil er noch schliefte/ also daß er des Morgens nichts davon wüßte/ was er gethan hätte/ als man aus seiner Schrift sahe) treffliche Verse machen kunte: da er zur andern Zeit ganz keine Sylbe davon weiß. Desgleichen erzehlet Gainenius von einem Bauer / der weder schreiben noch lesen kunte: ausser bloß in den vollen Monden kunte er solches. Dergleichen erzehlet auch Gentilis von etlichen.

So

So hab ich auch von der Frau Wachtel/
bey der ich zu Gaste war/ verstanden: daß eine
Frau von ihren Bekandten und Freunden einen
Brieff/ des Nachts im Traum sehen und lesen
könte: also/ daß solches vor andern/ die da bey
ihr schlieffen/ sehr wohl kunte gehöret werden.

Joh. von Düren.

XLV.

Sine Versohn geböhren / die
eine Karpe hinten im Halse hatte.

Die Frau Buzi wohnende zu Baten-
burg hat mir erzehlet / daß sie einst Gäste
gehabt/ die ihr Mann mit Karpen tractiret/ und
weil sie ihr nichts davon übrig gelassen: erboste
sie sich hefftig und schalte deswegen überlaut: wie-
wohl sie dieses nichts halff: denn als sie in die
Woche kahn/ genas sie eines jungen Sohnes/
der hinten in dem Nacken eine Karpe hatte/ und
annoeh im Leben ist.

Blancart.

XLVI.

Sin Wind geböhren mit zwey
Stücken Lachs über den Augen.
Eine

Eine Frau/ wohnhafftig in der Käiberstrasse/
 gelüsterete bey wehrenden Schwanger ge-
 hen nach Lachs: als sie aber auff den Marckt
 fahm/ befand sie/ daß er gar zu theuer war: wor-
 über sie ihre Augen rieb. Das Kind/ als es auff
 die Welt fahm/ hatte an ieglichen Auge ein
 Mabl/ wie ein Stücke Lachs.

Blancart.

XLVII.

Ein Stein aus dem Wange
 gezogen.

Nicht weit von Achsenstege wohnet ein Fei-
 denhauer/ dessen Frau Femmetje heissend/
 eine Geschwulst an ihren rechten Wange / oder
 untersten Maxilla kriegte: hiezu wurde Mr.
 Joh. Hoolen/ vornehmer Chirurgus zu Am-
 sterdam geruffen: als der nun/ was sich gehörte/
 darauff legte/ so ist's geschehen: daß in der Nacht
 bey wehrenden schlaffen ihr ein Stein aus dem
 Munde/ weil der Geschwulst inwendig auffge-
 gangen/ fahm/ und sie desselben glücklich befrevet
 worden. Der Stein war weiß und runglicht
 wie Segrein-Leder/ sehr harter Substanz, wie
 solches der Herr Ruisch der ihn angefühlet/
 bezeuget. Es wog ohngefehr 4 bis 5 quent. Die
 Gröſs

Größe war gleich wie die Figur weiset. Ich glaube: daß er in einen oder den andern Ductu Salivali muß gewesen seyn. Er war einer verharteten Glandula sehr gleich.

J. Hoolen.

XLVIII.

Ein Hund / der etliche Ducatons verschlucket.

Die Historien erzehlen von Messern-
Stable und andern Sachen / die verschlucket worden: aber der Herr Sylvester Jac. Dankelmann Prof. Jur. zu Francker / und 180 vornehmer Rathsherr zu Spener / hatte einen Wasser-Hund / der etliche Ducatons nach einander verschlingen konte / und solche / nachdem er eine Zeitlang verschlossen war / durch den Hintern wieder von sich gab. Dieser Hund muß sehr weite Därme gehabt haben: denn er war nur mittelmäßiger Größe / und wenn er nichts anders fressen wollen / würde er theuer zu unterhalten seyn gewest.

Blandart.

XLIX.

Eine Frau mit drey Brüsten.
Man

Man pflegte bey denen Alten die Dianam
mit vielen Brüsten zumahlen/ weil sie die
Fruchtbahreste unter allen Weibern soll gewe-
sen seyn. Aber hier haben wir zu Amsterdamm
eine Frau/ die zwey Kinder/ und an ihren Leibe
3 Brüste/ deyer 2 auff der rechten Seite unter
einander/ und eine an der lincke Seite ist/ hat.

Th. Barthol. hat auch an einer Frauen
observiret/ daß sie die dritte auf den Rücken/
doch ohne Warze hat.

P. Borellus hat auch eine dergleichen ge-
sehen/ aber die dritte ist etwas kleiner / als die
anderen gewesen.

J. Faber erzehlet von einer Frauen/ die er
zu Rom gesehen / welche vier Milch gebende
Brüste gehabt. Und Cambrolus saget/ daß
Isabella Masel/ (eines Medici, Nahmens
Sabontini Weib) auch 4 Milchgebende Brüs-
te gehabt.

L.

Näherer Bericht von denen

Hahnen-Eiern/ wovon Cent. III.

Obf. XCVII. geredet worden.

Herr V. T. mein sehr guter Freund/ hatte
in denen Observationen des 1680sten
Jahres gelesen: daß ich alldar von Hahnen-
Ander Theil. E

Eyern geredet / der erzehlet mir / daß er einen Hahn ein Ey/ kleiner als ein Hühner-Ey doch ohne Doter/ hätte sehen legen. Johann von Horn hat mir auch erzehlet/ daß eben dergleichen in seines Groß-Vaters Hause gesehen sey.

Die Meynung hievon ist/ daß/ wenn derselbe 9 oder auffshöchste 11 Jahr alt sey/ er in denen heißen Hundes-Tagen/ es sey nun von verdorbenen Saamen/ oder anderer verdorbenen Feuchtigkeit/ ein Ey lege/ so rund von Gestalt/ gelbe/ bleich/ bleyfärbig/ oder unterschiedener Farben und ohne Schale/ sondern bloß in so ein feste Häutgen beschlossn sey: daß/ wenn man schon starck drauff schläget/ dasselbe dennoch nicht in Stücken geben wil. Sie sollen es in warmen Mist legen: da denn durch die Wärme ein Thier/ so forne wie ein Hahn/ und hinten wie eine Schlange/ ausgebrütet würde.

Anderer meinen / daß diese Eyer länglicht sind/ und von einer Kröthe ausgebrütet würde. Aldrovandus schreibt/ daß er in der Kunst-Kammer eines Apotekers zu Neapolis dergleichen Ey gesehen habe/ worzu er noch setzet: daß ihn Hahnen-Eyer nicht von gemeinen; sondern sehr glaubwürdigen Leuten/ zu zwey- bis drey-mahlen wären gebracht worden/ die da

da rund und mit einer Schale bekleidet gewesen.

Levinus Lemnius bezeuget dergleichen in zweyen alten Hähnen zu Ziricke-See in Seeland erfahren zu haben / aber daß ein Hahn Eyer / die einem Hühner-Ey gang gleich wären / legen solte: daran wird sehr gezweifelt.

In denen Miscellaneis Curiosis Germanicis lese ich eine Observation des Herrn Heinrich Scretta von Zavorziz / also: betreffende meinen Hahn / spricht er / so verhält sich die Geschichte davon also: Vor 10 Jahren hatte ich einen Hahn / der ohngefehr 8 Jahr alt war / und innerhalb 13 Tagen 10 Eyer legte: welches wir also gewahr worden. So bald als ein Ey von ihm war geleyet worden / so brachte solches die Magd unter andern Eyern Abends meiner Liebsten: die sich darüber verwunderte / weil es grösser / als ein Tauben-Ey / und doch kaum halb so groß / als ein Hühner-Ey war. Die Schale war viel härter / als an einem andern Ey / und ohne Doter / statt aber desselben war ein Körpergen / wie ein weisser Faden darinne / in Gestalt einer 5 / welches tiefer und weisser war / als das Ey weiß.

Hieraus kuntent wir noch nicht festiglich

F 2

schlies

schliessen: daß es ein Hahnen-Ey wäre/ darum
 so gaben wir die folgenden Tage acht darauff:
 da denn/ so offte als die Henne in das Nest ging
 um zu legen/ ihr der Hahn gleich nachfolgte/
 und zu ihr setzte/ und wenn sie beyde von dem
 Neste lieffen/so funden wir zwey Eyer: doch
 lag das kleine allezeit/ wo der Hahn geseffen.
 Als er nun also innerhalb 13 Tagen 10 Eyer ge-
 leget/ hörte er auff. Ich erzehlete solches et-
 liche Tage darnach dem vortrefflichen Herrn
 Hieronymo Bauhino M. Profess. Seel.
 und Herrn Heinrich Glasern/Rect Magnif.
 diese begehrten/ daß der Hahn solte geöffnet
 werden/ welches ich gleich verwilligte. Da es
 denn des andern Tages in meinem Hause ge-
 schah: aber man konte nichts darinnen spü-
 ren/da sie denn meineten/ daß ich zu lange ge-
 wartet/ und ich hätte es eher sollen sagen. Von
 diesen 10 Eyern ist es so wahr/ als gewiß die
 Sonne am hellen Mittage scheinet.

Bechtold Weichmann hat zu Frank-
 furt dergleichen angemerket. Anno 1571. den
 25 April. hatte ich einen alten Hahn/ sagte er/
 auff den Hoff meines Hauses/ welches Greif-
 fenstein heisset: der allda hinter eine Tonne ein
 Ey legte: dessen Schale statt des weissen/ voll
 Blut

Blut war/ und der Doter sahe wie Kröten Ge-
röße.

Blancart.

LI.

Stein / der in den Magen ge-
wachsen und Mittel davor.

Als Steine in denen Magen wachsen / er-
hellert aus denen Böcken/worinnen die Be-
zoar-Steine wachsen/ wie auch aus denen Stei-
nen/ die in denen Magen der Stachel-Schwei-
ne gefunden werden/ die vor das Fieber sehr ge-
rühmet/ und von denen Portugiesen Piedra de
Puerca genennet werden. In unserer I. Cent.
Obf. XXX. haben wir auch angemerket: daß
Pylorus sey mit Kalk besetzt gewesen: und in
der XL. Obf. gegenwärtiger Cent. reden wir
von einem Bürger von Regensburg: aus des-
sen Hintern ein Stein gegangen. Aber in de-
nen Misc. Curios. Germ. sind ich von einer
Schlange/ die in den Magen eines Hirschs zu
Steine geworden. Item/ in eben denselbigen
gedencket in der LXXXVI. Obf. des dritten
Jahres Simon Schülze eines Mannes/ von
90 Jahren/ der allezeit nüchtern einen Trunk
reine Wasser getruncken/ und gemeinet/ daß er

F 3

hie

hievon so alt worden. Als er aber endlich/ nachdem er über Magen-Schmerzen geklaget/ gestorben/ hat man ihn geöffnet/ und in den Magen einen Stein/ als eine Hasel-Nuß groß gefunden. Von diesen und jenen Steinen kan man unterschiedene Authores nachschlagen.

Der Herr Hoogkammer erzehlet mir/ daß der Bruder des Ritters Römans allezeit große Schmerzen in den Magen gehabt/ und dabey sehr nach Zwiebeln und Knoblauch geseuffet: die ihm aber sehr harte von denen Medicis verbotten worden. Unterdessen kahn einst ein Bauer/ der sehr nach Knoblauch stanck/ wieder den sagt er/ daß er ihn solt: kommen anhauchen. Der Bauer meinte er scherzte/ als er ihn aber noch einmahl rieff/ so ging er hin und hauchte ihn starck an: worauff er sich etwas besser befand. Doch nahmen die Schmerzen nach diesen zu/ also daß der gute Herr sterben mußte: da er denn in seinem Leben begehret: daß man ihn öffnen solte: um zusehen/ was ihn gefehlet. Da solches verrichtet worden/ fand man in den Magen einen grossen länglichten Stein. Der Ritter ließ ihn zum Andencken seines verstorbenen Bruders einen Heft an ein Messer daraus machen: welcher/ nachdem er wohl poliret/ über die maffen

sen schön zu sehn war. Nun geschah es einst: daß der Ritter eine Compagnie Gäste auff Bütlinge mit Zwiebeln zu Gaste hatte: als die Zwiebeln den Hefft des Messers erreichten/ fing er an zu zerschmelzen: worüber er sichs hefftig zu Gemüthe zog/ und dauchte ihn/ als wenn sein Bruder um Rache rieffe: daß man ihn kein Zwiebeln gegeben. Woraus man schliessen kan daß die Zwiebeln ohne allen Zweifel ein Mittel gegen diesen Stein solten gewesen seyn.

M. Hoogkammer.

LH.

Haupt-Schmerken nach Hin-
weggehung eines Steines auffge-
höret.

Der Herr Hoogkammer hat mir auch von seiner Mäurin/ beyder ich ohnlängst/ da sie an einem Fieber lag/ mit selbigen gewesen/ erzehlet/ daß sie an der rechten Seite des Hauptes solche grosse Schmergen empfunden/ die nach und nach von dem Schlasffe hinabwärts nach dem Munde und Zunge zugezogen: allwo sie nachgelassen/ und ein Stein/ der von oben herab kommen/ gefunden worden. Siehe kurz zuvor in

F 4

der

der XLVII. Observ. dieser Cent. ein dergleichen Exempel von einer Frauen/der ein Stein aus dem Wange fahm.

M. Hoogkammer.

LIII.

Ein Wurm einer halben Ellen lang weggebrochen.

Der Herr Hoogkammer gab ohnlängst eines vornehmen Mannes Töchtergen zu Amsterdam etliche Zialia vor die Würme/ als sie solche gebrauchet/ so brach sie einen weissen Wurm einer halben Ellen lang von sich. Siehe zuvor Cent. V. Obl. IV. und V. noch zwey dergleichen Exempel/ und Cent. IV. Observ. XCI. und XCII. &c. Item, in denen Misc. Curios. Germ. findet man von einem Wurm/ den ein Mäddgen weggebrochen/ der einer Spanne lang/ weiß/ um den Kopff roth/ und ungefehr so dicke/ als ein Männlich Glied gewesen. Dergleichen erzehlet auch Barthol. Cent. III. Hist. XIV. von einer schwangern Frauen. Antonius de Pozzir erzehlet in denen Misc. Cur. von Würmen/ die den Magen durchnaget. Christ. Franc. Paullinus redet in eben densel-

selben Misc. von einer Wöchnerin/ welche nach dem sie acht Tage in denen Wochen gewesen/ eine ungläubliche Zahl Würmer und Raupen von sich gebrochen. Siehe ein mehrers in ihren Authoribus.

M. Hoogkammer.

LIV.

Ein zerbrochener Arm/ den niemand helfen konte/ wieder zu rechte gebracht.

Eine Person hatte ihre Arm-Röhre zerbrochen/ daß sie von niemand/ wie sich gebührte/ konte wieder zu rechte gebracht werden: also/ daß er wo er anders seinem Armen brauchen wolte/ andere Mittel zuegreiffen gezwungen wurde. Inzwischen sah Mr. Johann Hoolen dazu/ da man ihn denn fragte/ ob er keinen Rath dazu wüßte: Er besah es und antwortete Ja: doch mit der Condition: daß er den Arm müßte auffschneiden: man resolvirte dazu und der Arm wurde auffgeschnitten: alsdenn brach er mit der Zange die Ende der Beine ab/ und machte sie was kürzer/ da denn der Arm wieder zu rechte und völlig curiret ward/ also daß

F 5

die

die Persohn damit sehr leichte einen Eymmer
Wasser von der Erde auffhebt und auff den
Tisch setzet.

J. Hoolen.

LV.

Neues Instrument mit Brantwein zuschwizen.

Dieses Instrument ist noch wenigen bekant:
Deswegen halt ich vor rathsam/ dessen Er-
wehung zu thun. Unten ist dasselbe/ wie ein
weiter Trichter / dergleichen man auff denen
Schreib-Stuben hat: damit der Dampff von
den Lichten dadurch hinaus ziehe / um diesen
Trichter herum ist alles vermacht / iedoch ein
Thürgen; dnmit man ein Schlüsselgen mit an-
gezündeten Brandtwein hinein setzen kan. De-
ben an den Trichter ist ein Köhr/ ohngefehr so
hoch/ als gemeiniglich der Boden eines Bettes
von der Erden ist/ hieran ist mit einem gleichen
Winckel noch eine andere Köhre gefüget: die biß
unter das Bette gehet: woran wiederum eine
andere mit 2. oder 3 Löchern: durch welche der
Dampff unter die Decke ziehet/ wie solches noch
besser in der Figur zusehn ist. Unterdessen lie-
get der Krancke nackend/ ohne Hemde/ und hat
über

über seinen Leib eine geflochtene Horde: worüber Decken un̄ andere Sachen gebreitet werden/daß mit der Dampff nicht könne herausgehen. Man muß achtung geben/daß der Patient recht wohl zugestopffet sey / und nichts/ als nur das Haupt haussen habe.

Blanckart.

LVI.

Crisis des Fiebers mit saliviren.

Der berühmte Th. Willis erzehlet in seiner Beschreibung der Fieber im X. Cap. daß er jemand kenne/ der in wehrenden Fieber nicht nur eine weiße Kruste in dem Munde hatte; sondern auch überflüssig salivirte: nicht anders/ als wenn er Quecksilber gebrauchet / dabey befand sich ein stinckender Athem/ Geschwulst der Zunge und des Zahnfleisches/ so einige Tage lang gehauret.

Dergleichen hab ich in meiner Praxi im Jahre 1680 gespühret an einem Chirurgo, J. A. der dabey eine schwarze Kruste in dem Munde / grossen Gestanck / Schmerzen und Geschwulst hatte. Ich ließ ihn täglich den Mund mit folgenden ausspielen.

Rec.

Rec. Seri lactis dulc. ꝑxxx.

Herb. Malv.

Agrimon.

Althea ää Mj.

Flor. Ros. rubr. Mß

Coq. f. a. ad ꝑxv.

F. Collutio.

Mit diesen u. d. g. Medicamentis ist er wieder zurechte worden.

In eben denselben Jahr wurde ich auch noch zu einem Kupffer-Stecher Joh. Lix geruffen/ welcher / nachdem es sich mit seiner Krankheit zubessern anfing stets einen Topff/worein er spie/ musste vor sich haben / weil er ohne Aufhören saliviren musste. Doch geschah solches ohne sonderlichen Gestank.

Vor weniger Zeit ist eben dergleichen Herr Joh. Overbeck / M. D. den ich unter meiner Cur gehabt / wiederfahren / und kan derothalben febris sputatoria genennet werden.

LVII.

Haupt-Schmerzen durch ein
Cauterium genesen.

Als das Cauterium actuale in Haupt-
Schmerzen / Zahn-Weh / Epilepsia,
und

und mehr anderen Haupt-Kranchheiten vermag/ ist bereits aus etlichen Exempeln bey denen Scribenten bekant:

Die Frau Bussi/ befand sich in einer Schwerte um nach Utrecht zu fahren/ da sie denn über sehr grosse Haupt-Schmerzen klagte: drauff sagte eines Priesters Frau/ wenn sie das nur was eher gewußt/ ehe sie abgefahren/ so hätte sie ihr alsbald wollen helffen. Drauff antwortete die erstere/ ob denn keine Gelegenheit sonst wäre/ solches zubewerckstelligen: worauff die Priester Frau sagte: daß sie vielleicht bey ihren Sohne/ der zu Utrecht studierte/ dieses Instrument wohl finden würde. Wie gesagt/ so gethan: als sie nach Utrecht kahn/ fand sie so ein Instrument, womit sie/ nachdem es glühend gemacht worden/ die Puls-Ader an dem Ohre brennete: wovon alsbald der Schmerz nachließ. Dieses Instrument hab ich Cent. II. Obl. XXIV. beschrieben: wo es im Kupffer zusehn ist. Solches hat mir die Frau Bussen selbst erzehlet/ und würde derowegen nicht übel seyn solche operation offter/ als geschiehet/ zuverrichten/ weil man hier so viel Leute hat/ die mit Haupt-Schmerzen beladen sind.

Die Raifon, so man hievon geben kan/ bestehet

stehet meines Erachtens hierinne/ daß wenn diese Puls-Ader abgebrant/ oder zum wenigsten zusammen geschrumpffen ist / das Blut nicht so häufig nach dem Haupte steigen kan: aus dessen Überfluß die meisten Haupt-Schmerzen entstehen: indem dasselbe durch sein allzustarcktes Zufließen die Hirn-Häutlein zu weit ausspannet und auffbläset: wodurch offte mehr Blut in das Gehirne gebracht wird/ als die Sinus in sich ziehen können: also daß dasjenige so auffer denselben stehen bleibet/ von den Nachkommenden angetrieben wird/ und hiedurch die Häutgen kugelt und Schmerzen verursacht.

Blancart.

LVIII.

Wunderliche Cur der Haupt-Schmerzen.

Das Sprichwort/ alle Leute sind Medici, ist ganz wahr. Es geschah einst/ daß ein Bürger zu Amsterdam grosse und sehr lange Zeit anhaltende Haupt-Schmerzen hatte: wozu er unterschiedene Doctores, die auff Rutschen einherfahren/ brauchte: die ihn tractirten/ als einen der die Franzosen hätte: doch war alles vergebens / und ihre grosse eingebildecete Weißheit fun-

kunte nichts zu wege bringen/ das zu Trost des Kranken gedienet. Unterdessen kam ein Schuyten-Führer zu ihn: der ihn fragte/ ob er wolte seiner Schmerzen los seyn? worauff er mit Ja antwortete. Drauff gab er ihn den Rath/ er solte bloß stark alt Bier mit Hopffe kochen/ und mit den Dampffe das Haupt wärmen. Wie gesagt/ so gethan/ und der Patient empfand nach 2 oder 3 Tagen keine Schmerzen mehr in dem Haupte. Hieraus siehet man/ daß die so den Nahmen haben/ daß sie wunderliche Curen verrichten können/ meist nur Betrüger/ und keine Doctores sind/ und die da mit ihren bezaubernden Worten den Patienten ein hauffen geprales vormachen/ da sie unterdessen weiter nichts mehr verrichten.

Blancart.

LIX.

Mania oder Raserey wunderbarlich curiret.

SU Mastrich wohnete recht der vorgemeldeten Frau Busi gegenüber ein Schneider/ der eine Maniam oder Raserey hatte/ die nicht konte gezähmet werden/ so fand sich eine geringe Person/ welche den Rath gab/ eine schwarze Brut-

Brut-Henne auffzuschneiden/ und ihn auff das
Haupt zubinden. Nachdem solches geschehen/
ist der Schneider wieder zu seinem Verstande
kommen/ und vollkommen curiret worden.

Blancart.

LX.

Zahn-Schmercken durch die
Moxam curiret; Item, von einem Bast/
welches die Zahn-Schmerzen
stillt.

WIr haben zuvor anderswo von dem Bren-
nen der Moxa in Podagra und andern
Gicht-Schmerzen gemeldet. Nun war ich
jüngst bey Herrn J. B. E. der mir erzehlete/ daß
er die Zahn-Weh mit dem Brennen der Moxa
curiret/ nachdem er bloß 3 oder 4 Kerzen auf die
Schläffe des Hauptes gesetzet.

Ferner erzehlete er mir von einem Baste/
welches er in Arabien gesehen/ so die Zahn-Weh
curirete/ wenn man es einem Manne auff den
rechten/ und einer Frauen auff den linken Puls
hand. Dieses hatte der Wirth/ bey dem er lo-
giret/ von einem Wönche zum Recompens
für etliche erwiesene Gütthaten gelernet. Diesen
Bast hat derselbe Herr oftmahls in Niederland
mit

mit guten Succes gebrauchet. Wir wollen die
jenigen bitten/ so nach selbigen Dertbern reisen/
nach diesem Baste zu forschen/ und dergleichen
vor unsre Krancken mitzubringen.

Blancart.

LXI.

Loch in den Backen durch Hü-
ner-Fleisch geheilet.

En der Belur bey Apffeldornen ist eine
Persohn gewesen/ die von einem Unglücke
ein Loch in der Wange bekommen/ da denn guter
Rath sehr theuer. Man fing den jenigen/ was
Taliacotius, von Ansetzung der Nasen aus ei-
nes andern Fleische/ geschrieben/ nachzusüen an:
und nahm auff frischer That eine Henne/ rupfte
sie lebendig/ schnitte einen bequemen Muscu-
lum aus/ und nachdem man ihn nach der Pro-
portion des Loches geschnitten/ wurde es ge-
schwinde also frisch hineingestopffet/ und ist voll-
kommen geheilet. Solches wissen die jenigen/
so Hühner füttern/ wohl/ die wenn sie einen Hahn
kappaunen/ ihn den Kamm abschneiden/ und
statt dessen einen Sporn drauff setzen; der denn
mit dem Blute verharset/ und also fest darauff
anwächst.

Blancart.

Ander Theil.

G

LXII.